



Werk aus der Ausstellung „Subversive Praktiken“ im Württembergischen Kunstverein: „No +“ von Cada, 1983

Courtesy: Lo tty Rosenfeld

Vergessen, verraten, verkauft

In Stuttgart kaufen sich Unternehmen kritisches Denken zu, die Universität will darauf verzichten

Die Universität Stuttgart hat ihre Schwerpunkte in der Ingenieurwissenschaft. Um die technischen Forschungsbereiche auszubauen, will Universitätsrektor Wolfram Ressel bisherige Professorenstellen der Geisteswissenschaften unwidmen.

VON NIKOLAI B. FORSTBAUER

Es waren heitere Diskussionen damals, in den 1990er Jahren. Die Technologiefirmen IBM und Hewlett-Packard klagten ebenso wie die Führungsetagen der Autoschmieden in Stuttgart-Untertürkheim und Stuttgart-Zuffenhausen: Um Spitzenmanager zu verpflichten, reiche das kulturelle Angebot von Ballett, Oper und Schauspiel, von Staatsgalerie, Staats- und Kammerorchester nicht aus. Man brauche mehr kritisches Potenzial in der Stadt und also ein Literaturhaus.

Sehnsucht nach einem unbestimmten Mehr bewegt noch heute die Bosch-Führungsetage. Und so unterstützt der weltgrößte Automobilzulieferer über die Bosch-Stiftung nicht nur den literarischen Dialog mit Osteuropa, sondern etwa über das Programm „Art, Science & Business“ der Akademie Schloss Solitude in Stuttgart auch den direkten Dialog von jungen Wissenschaftlern und Managern mit Künstlern und Kulturvermittlern – und damit eine Fortführung des an einer Universität möglichen Dialogs von Natur-, Wirtschafts- und Geisteswissenschaften in der Praxis. Schäfer ausgedrückt: Unternehmen kaufen sich kritisches Denken zu. In der Chefetage der

Universität Stuttgart scheint man dafür nur wenig Verständnis zu haben. Rektor Wolfram Ressel will insgesamt 16 Professorenstellen, die jetzt noch den Bereichen Geschichte, Kunstgeschichte, Literaturwissenschaft und Wirtschaftswissenschaft zugeordnet sind, für den Ausbau der Natur- und Ingenieurwissenschaften nutzen. Ein Anlauf mit Ansage. Immer weiter waren an der Universität Stuttgart in den vergangenen Jahren die Stellenpläne in den Geisteswissenschaften reduziert worden.

Ein Tribut wohl auch an das Vergessen. An das Vergessen, dass trotz stets knapper Mittel Hocharrangiges erreicht wurde. Im knappsten Ausschnitt ist der Philosoph Max Bense zu nennen, Eberhard Jäckel natürlich, der als Historiker einen völlig neuen Zugang zum nationalsozialistischen Deutschland ermöglichte. Die Spannung zwischen Heinz Schlaffer und Reinhard Döhl in der Literaturwissenschaft, zwischen Herwarth Röttgen, dem weltweit führenden Rembrandt-Forscher Werner Sumowski und Heinrich Dilly in der Kunstwissenschaft, die Entgrenzung der Romanistik zum Taktgeber eines Nachdenkens über Räume und Zeiten unter Gerhart Schröder und Jean-Pierre Dubost.

Ein Tribut durchaus auch an den Verrat. Durch die europaweite Punktelogik des auf Abhaken geeichten Bachelor/Master-Studiums, durch eine Landespolitik, die mit dem geisteswissenschaftlichen Erbe der 1970er und 1980er Jahre an der Universität Stuttgart nichts anzufangen wusste, aus den eigenen Reihen aber auch, in denen man das kritische Denken einer alten Zeit zuschrieb und man sich lieber als Zulieferer

im wieder gänzlich positivistischen Wissenschaftsbetrieb verstanden wissen wollte.

Unternehmerisch gesehen hat der geplante Verkauf – Rektor Ressel: „Es werden die Bereiche zurückgefahren, die nicht mehr im Zentrum der Universität stehen“ – so durchaus seine Logik. Umso mehr, als das kritische Potenzial einerseits erfolgreich privatisiert ist (etwa die Begegnung zwischen Ingenieuren, Architekten, Künstlern und Vermittlern im Verein Aed), andererseits an anderer Stelle in der Landeshauptstadt (etwa in der Merz-Akademie im interdisziplinären Lehrbetrieb) neu positioniert ist – und sich aktuell auch sonst in bester Form zeigt. Ob die Thementausstellung „Subversive Praktiken“ über die Kunstproduktion in repressiven Systemen im Württembergischen Kunstverein oder eine Demokratiebefragung im Künstlerhaus – kritisch gedacht und gefragt wird munter auch ohne Rückendeckung der Universität. Überdies bietet die Kunstakademie jungen Kunstwissenschaftlern gar das Promotionsrecht. Ist also alles nur eine Frage von Gewichtsverschiebungen und Perspektivwechseln? Überlegungen und Positionen hierzu sind nun vor allem von den Geisteswissenschaftlern an der Universität Stuttgart selbst gefragt.

Ihre Meinung bitte!

StN online

Die Uni Stuttgart baut bei den Geisteswissenschaften ab – ein vernünftiger Weg?
www.stuttgarter-nachrichten.de/meinung